Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 32 (1928-1929)

Heft: 7

Rubrik: Aerztlicher Ratgeber

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Los.

Große Blumenkörbe werden gebracht.

„Darf man sie sprechen?"

„Noch nicht," flüstert die Schwester, sie schläft."

„Ist der Bube kräftig — gesund?"

„Ein prächtiges Kind."

Es klingelt ununterbrochen. Telegramme werden abgegeben, Karten, Spenden. Die Schwester legt sie zu den bereits eingegangenen auf den Tisch. Wie die junge Frau doch geliebt wird, wie viele ihrer gedenken!

Draußen rast ein Sturm und wirft blind wütend graue Wolkenmassen durcheinander. Aber in dem weißen Zimmer mit den dicht verhängten Fenstern, das die Schwester betritt, ist es still und warm.

Die junge Mutter ist erwacht. Ihre Augen lächeln. Ihre Seele träumt noch. „Bald kommt er — bald —" Sie läßt sich die Zeit nennen und errechnet die Zahl der Stunden, sieht im Geiste schon das schlanke, graue Flugzeug den Himmel durchqueren, anmutig, leicht sich senkend niederschweben... Denkt: „Er weiß ja noch gar nicht, daß er einen Buben hat, einen Buben!"

Die Lampe ist verhängt. Im weiß ausgeschlagenen Körbchen schlummert das Kind.

Schon wieder die Glocke. Schritte, Sprechen, Rufen ... Die Oberin betritt das Zimmer.

„Wie fühlen Sie sich, kleine Frau?"

„Gut, gut."

„Ich bringe frohe Kunde."

„Von ihm? Hat er gefunkt?"

„Nein... Bisher nicht. Aber der Lotterieeinnehmer war da. Erschrecken Sie nicht. Sie haben das große Los gewonnen. Sie, kleine Frau, das ganz große Los. Wie wird Ihnen denn?"

„Ach — —" Nun lacht sie, hell, silbern. Sie kann vor lauter Freude kein Wort vorbringen. Dann, stoßweise, ruft sie aus: „Bub — Bübchen — das ist Deins! Du bist unser Glückskind, unser Sonntagsjunge. . . Ich vermag's noch gar nicht zu fassen. All dies nicht. Daß du da bist, daß wir reich sind, daß — — ja, wie spät ist es denn?"

„Sieben Uhr. Das Abendbrot wird gleich gebracht werden."

„In einer Stunde —" flüstert sie.

Die Oberin will das Zimmer verlassen. In der Tür wendet sie sich noch einmal.

„Schwester, die Post kann geöffnet werden; lassen Sie auch die Blumen hereintragen."

„O ja," bittet die Frau und hebt ihre kindlichen Hände, „ja! Wenn er kommt, sollen alle Blumen hier stehen. Er liebt Blumen. Sind es viele, Schwester?"

„Ein Wald —"

Sie schneidet die Briefe und Telegramme auf und reicht sie der jungen Frau. Zwei Mägde tragen hohe Vasen mit duftenden Sträußen und breite Körbe mit kleinen Blütengärten herein. Immer mehr und mehr. Rosen — schwere, purpursamtene; Parmaveilchen, blasse Nelken, getigerte Orchideen. . .

Die Beschenkte aber blättert in den zahllosen Schreiben. Soviel Liebe, Teilnahme, Herzlichkeit!

Plötzlich ein Schrei, gell, furchtbar.

Die Schwester stürzt ans Bett.

Was gibt es denn — was denn?

Ein Zettel flattert zu Boden:

... Schonend mitteilen ... Abgestürzt ...

Und immer mehr und mehr Blumen werden hereingetragen. Ihr Duft wird drückend, unerträglich. Und immer mehr und mehr Blumen. . .

Draußen fegt der Sturm den rotglühenden Abendhimmel rein. Irmela Linberg.

Aerztlicher Ratgeber.

Von Professor Dr. W. H.

Der hohe Blutdruck und seine Bedeutung.

Bei Gesunden beträgt der Blutdruck 100 bis 140 m/m. Quecksilber. Er ist abhängig vom Nervensystem; die durch Nerveneinfluß erfolgende Zusammenziehung der gesamten Körperarterien bewirkt eine Steigerung, deren Erweiterung ein Sinken des Blutdruckes. Eine krankhafte Erhöhung des Blutdruckes auf 160—200, ja 250—350 m/m. findet sich dann, wenn der Abfluß des Arterienblutes durch die Capillaren erschwert ist, z. B. bei ausgedehnter Verengung der feinsten Arterien. Daher wird erhöhter Blutdruck bei der Aderverkalkung und bei Nierenerkrankungen, besonders bei der Schrumpfniere beobachtet, ferner bei manchen Herzkrankheiten mit Kreislaufschwäche. Mit zunehmendem Alter nimmt die Neigung zu erhöhtem Blutdruck zu, auch die erbliche Veranlagung

spielt eine Rolle. Nervöse Menschen disponieren zu erhöhtem Blutdruck. Bei diesen steigt er infolge Anstrengungen und Aufregungen aller Art an, oft schon bei der ärztlichen Untersuchung, um nach eingetretener Beruhigung wieder zu sinken. Auch die Drüsen mit innerer Sekretion spielen eine große Rolle; experimentell ist erwiesen, daß der wirksame Stoff der Nebennieren, das Adrenalin, imstande ist, den Blutdruck zu erhöhen, man macht daher von diesem Mittel mit Erfolg Gebrauch, wenn krankhafte und gefährliche Senkungen des Blutdruckes bekämpft werden sollen, wie dies u. a. bei schwerfieberhaften Erkrankungen der Fall ist. Viele Kranke mit hohem Blutdruck, namentlich Frauen, leiden an Fettsucht, andere an Gicht. Noch nicht völlig geklärt ist der Zusammenhang zwischen Gefäßverkalkung und hohem Blutdruck. Ist letzterer Folge oder Ursache der Verkalkung? Man neigt jetzt mehr zu letzterer Anschauung.

Die Bedeutung des hohen Blutdruckes liegt in seinem Einfluß auf das Herz, für das er zweifellos eine erhöhte Belastung bedeutet. Zum Bewußtsein kommt der hohe Blutdruck dem Kranken durch die Neigung zu Schwindel und Kopfschmerzen, die auf Gefäßstörungen im Gehirn zu beziehen sind. Wenn man die Bedeutung eines dauernd erhöhten Blutdruckes auch nicht unterschätzen soll, so muß auch vor einer Überwertung desselben gewarnt werden. Die Fälle sind gar nicht selten, bei denen die Kranken trotz ihres erhöhten Blutdruckes sich ganz wohl gefühlt haben und erst Beschwerden sich einstellten, als sie von diesem Kenntnis erlangten. Blutdruckhypochonder dürfen daher nicht gezüchtet werden. Mittel, den hohen Blutdruck dauernd herabzusetzen, gibt es nicht. Auch die neuerdings empfohlene Mistel ist nicht mit Sicherheit wirksam. Manche Ärzte vertreten übrigens die Anschauung, daß der Blutdrucksteigerung eine nützliche Wirkung zukommt, daß es daher gar nicht angebracht sei, gegen sie ankämpfen. Auf alle Fälle müssen jedoch Kranke mit hohem Blutdruck eine vernünftige Lebensweise führen. Prof. Siebeck in Bonn sieht die Haupttätigkeit des Arztes darin, durch passende Anordnung von Schonung und Übung des Kreislaufes für bestmögliche Verhältnisse der Herztätigkeit zu sorgen. Die Kranken müssen Maß halten im Essen und Trinken, Alkohol, Kaffee und Nikotin sind möglichst zu meiden. Es wird ferner die schwedische Übungsgymnastik empfohlen, daneben fleißiges Spazierengehen; jedenfalls soll immer für eine vernünftige Betätigung der Muskulatur gesorgt werden. Übung und Schonung müssen richtig verteilt werden und der Lage des Kranken Rechnung getragen werden. Zweckmäßig ist es, bei ernsteren Störungen öfters im Jahre behufs strengerer Schonung einen mehrwöchentlichen Erholungsurlaub zu nehmen.

Interessantes Allerlei.

Lebensdauer bei Tieren. Die Lebensdauer bei Tieren ist eine sehr verschiedene, und es läßt sich kaum eine ausnahmslos gültige Regel hierüber aufstellen. Im allgemeinen leben innerhalb einer natürlichen Abteilung die größeren Arten länger als die kleineren, da schon ihre Entwicklung eine geraume Zeit beansprucht. Eine Maus z. B. wird 1—2 Jahre alt, Elefanten und Walfische dagegen können ein Alter von 200 und mehr Jahren erreichen. Unter den Menschen sind die Hundertjährigen keineswegs sehr selten, doch dürften hier die 150 kaum überschritten werden. Von Hechten und Karpfen dagegen hat man schon 200jährige Exemplare beobachtet. Die Vögel, denen man im allgemeinen kein langes Leben zutraut, gehören zu den langlebigsten Tieren. Ein weißköpfiger Geier hielt sich 118 Jahre in der Gefangenschaft in der Menagerie von Schönbrunn. Adler, Falken, Eidergänse, Lämmergeier werden 100 Jahre und darüber alt.

Bekannt sind die Papageien wegen des hohen Alters, das sie erreichen können. Von dem Aturenpapagei Humboldts ging die Sage, daß er die Sprache des untergegangenen Indianerstammes der Aturen spräche. Die kleinen Vögel leben ebenfalls ziemlich lange. Einen an seinem eigentümlichen Ruf kenntlichen Kuckuck hörte man 33 Jahre rufen; von der Nachtigall weiß man, daß sie 12—18 Jahre alt wird. Das Pferd kann 40 Jahre alt werden, der Bär 50, der Löwe 35, das Schwein 20, das Schaf 15, der Fuchs 14, der Hase 10, das Eichhörnchen 6 Jahre.

Krebse hat man 20 und Kröten 40 Jahre alt werden sehen. Selbst so niedrig organisierte Tiere wie die Seerosen oder Aktinien können ziemlich alt werden; eine hat man z. B. in